

zwischen geöltem Papier (Pauspapier) unter Pressung auf. Sollte sich die Transparenz mit der Zeit verlieren, kann es jederzeit auf die erwähnte Weise wieder durchsichtig gemacht werden.

Es ist somit nicht zu bezweifeln, dass, sobald einmal wieder hochempfindliches Negativpapier fabrikmäßig hergestellt wird, was vielleicht, da man sich auch in Amerika und England für die Sache interessiert, in nicht zu ferner Zeit geschehen dürfte, dieses Papier für große Formate das Negativmaterial der Zukunft sein wird, zum mindesten bei allen jenen Aufnahmen, deren Endzweck die Herstellung eines künstlerisch wirkenden Bildes ist.

Ein neues Stockstativ für Handcameras.

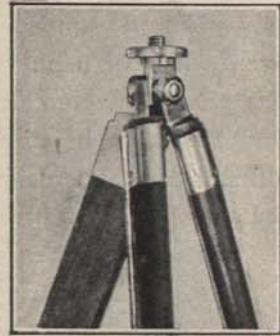
Von Hugo Hinterberger.



it Stativapparaten sind Gebirgstouren recht beschwerlich. Wer jemals Excursionen mit Stativapparaten gemacht und dann einmal versuchsweise eine Handcamera mit Wechselmagazin auf eine Partie mitgenommen hat — vorausgesetzt, dass dieselbe tadellos functioniert — wird gewiss, wenigstens als Begleiter auf Bergtouren, letztere vorziehen. Nächst der Gepäcksvergrößerung, die öfters das Mitnehmen eines Trägers erfordert, ist es aber auch die umständliche und zeitraubende Manipulation des Auspackens, Zusammenstellens, der Aufnahme selbst und des Einpackens, die das Photographieren mit Stativapparaten recht unbequem gestaltet, und gar manche Aufnahme wird nicht gemacht, weil man das Motiv nicht »der Mühe wert« findet, obwohl dieselbe vielleicht gerade eine der besten geworden wäre. Die Handcamera gewährt überdies infolge ihrer steten Aufnahmebereitschaft die Möglichkeit, zufällig sich bietende Straßenscenen und Genrebilder rasch aufzunehmen, die sich bis zur Aufnahme mit dem Stativapparat längst verändert hätten, da ja das Aufstellen eines Apparates immer die allgemeine Aufmerksamkeit erregt. Andererseits jedoch kommt es öfters vor, dass der mit einer Handcamera ausgerüstete Tourist reizende Waldpartien, Vegetationsbilder, Höhlen, Klammern etc. zu seinem Bedauern, obwohl die Camera natürlich auch für Zeitaufnahmen eingerichtet ist, unphotographiert lassen muss, weil er sich zu Hause nicht entschließen konnte, sein Gepäck durch Mitnahme eines Stativs zu vergrößern.

In Berücksichtigung dieser Umstände lag der Gedanke sehr nahe, dem Stativ im zusammengelegten Zustand die Form eines Stockes zu geben, so dass sich dasselbe beim Marsche als solcher verwenden lässt. Thatsächlich wurde schon eine große Anzahl von Stockstativen construiert und in Handel gesetzt,

die jedoch, soweit mir wenigstens bekannt ist, die beiden Aufgaben, nämlich als Gehstock und Stativ zu dienen, nicht erfüllen. Dieselben präsentieren sich zwar dem Aussehen nach annähernd als Schirme oder Stöcke und dürften wohl ihren Zweck als Stativ gut erfüllen, ohne jedoch eine kräftige Stütze beim Bergsteigen oder wenigstens einen angemessenen Spazierstock, den man auch ohne Camera gerne mitnimmt, zu bieten.

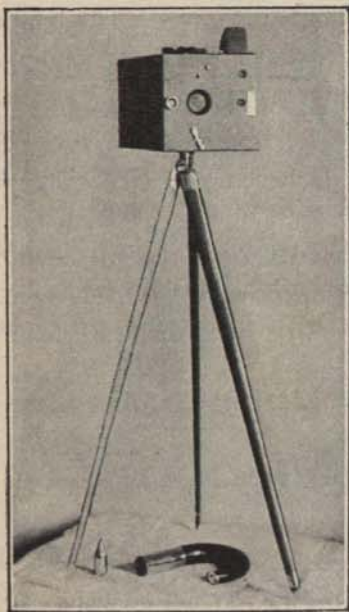


Da ich ein solches Stockstativ auf dem photographischen Markte nicht vorfand, unternahm ich den Versuch, selbst ein solches zu construieren, wobei mich Herr Ingenieur C. Zahlbruckner durch seinen Rath und die genaue Ausarbeitung der Constructionszeichnung thatkräftigst unterstützte. Das Resultat unserer Arbeiten zeigen nebenstehende Bilder, von denen das untere Bild das aufgestellte Stativ nebst Handgriff und Anschraubspitze darstellt, während auf dem oberen die Details der Construction ersichtlich sind. Die praktische Ausführung wurde von Herrn Mechaniker Dümler bestens besorgt.

Die Maße sind die folgenden:

Gesamtlänge des zusammengesetzten Stativs . . .	88	cm
Größte Dicke desselben	3'5	>
Durchschnittliche Höhe des aufgestellten Stativs . .	72	>
Gewicht des zusammengesetzten Stativs	980	g.

Man sieht aus diesen Angaben und den Illustrationen, dass Dimensionen und Form nicht bedeutend von denen gewöhnlicher Stöcke abweichen, wohl aber ist das Gewicht ein etwas höheres. *)



Die geringe Höhe des Stativs, welche ungefähr die Hälfte der Höhe der gewöhnlichen Stative beträgt, dürfte überraschen: wenn man aber die Höhe der Camera während der Aufnahme mit Stativ mit jener, die sie bei Aufnahmen aus freier Hand einnimmt, vergleicht, findet man, dass die Differenz sehr gering ist (circa 20 cm). (Allerdings eine Handcamera vorausgesetzt, die einen Sucher mit horizontaler Mattscheibe hat; in Vergleich zu Apparaten, die in Augenhöhe gehalten werden, ist die Differenz circa 90 cm).

Eines wichtigen Umstandes muss ich noch erwähnen, der sich bei Zeitaufnahmen bei den meisten Handapparaten herausstellt; das ist der Übelstand, dass dieselben außerordentlich leicht »verwickelt« werden, wenn das Öffnen und Schließen des Objectivs statt mittelst Deckel oder pneumati-

*) Ein solches Stockstativ wurde in der am 16. November 1895 abgehaltenen Club-sitzung vom Autor vorgeführt und fand allgemeinen Beifall.

scher Auslösung durch irgend einen Schiebe- oder Federmechanismus oder gar durch Ziehen an einer Schnur bewerkstelligt wird. Es ist deshalb nöthig, eine Handcamera solchen Systems mit Objectivdeckel zu versehen. Dies kann beispielsweise in folgender Art ausgeführt werden:

Ein quadratisches Blechstück mit kreisrundem Ausschnitt, in welchem eventuell auch eine Gelbscheibe eingesetzt werden kann, trägt ein Rohrstück, das zum Aufsetzen des Deckels dient (analog der Sonnenblende der Objective, und lässt sich in einer Schlittenführung vor das Objectiv schieben. Bei Momentaufnahmen kann dann diese kleine Vorrichtung durch eine Feder beiseite gehalten werden, während bei Zeitaufnahmen folgende Griffe zu machen sind:

1. Vorschieben des Verschlussstückes mit Deckel.
2. Öffnen des Objectivs auf die dem betreffenden System eigenthümliche Art.
3. Abnehmen des Deckels (Exposition).
4. Aufsetzen desselben.
5. Schließen des Objectivs.
6. Beiseiteschieben des Verschlussstückes.



Über die Wahl des Abschwächers für zu dichte Negative verschiedenen Charakters.

Von W. K. Burton.

Abschwächung modificiert die Tonabstufungen des Negatives. Dies wurde von den Herren Hurter & Driffield in einer ihrer letzten Abhandlungen constatirt. So viel ich mich erinnere, galt die Behauptung für den bekannten Farmer'schen Abschwächer, der aus einem Gemisch von rothem Blutlaugensalz und Fixiernatron besteht. Dieser Abschwächer modificiert zweifellos die Tongradationen und ändert damit auch den Charakter eines Negatives, und zwar in dem Sinne, dass dasselbe härter copiert. Aus dieser Eigenschaft des Farmer'schen Abschwächers kann man unter Umständen Nutzen ziehen; dieselbe ist jedoch auch ein Beleg dafür, dass man nicht jedes zu dichte Negativ mit diesem Abschwächer behandeln soll.

Negative, die einer Abschwächung bedürfen, können wir in drei Classen eintheilen:

1. Unterexponierte, harte Negative mit sehr stark gedeckten Lichtern und schwachen Details in den Schatten.
2. Richtig exponierte, jedoch überentwickelte Negative. Bei diesen sind die allertiefsten Schatten noch mehr oder weniger durchsichtig und die Tonabstufung ist eine richtige. Beim Copieren wird man aber finden, dass infolge der übermäßigen Deckung der Lichter, die Schatten verhältnismäßig schneller copieren